
Zeitschrift für Evangelische Ethik

Kommentare

Studien

Berichte

Dokumentationen

Diskussionen

Rezensionen

Literaturhinweise

- Zum Umgang mit der AfD
- Leben in Würde
- Beitrag theologischer Ethik im Menschenrechtsdiskurs
- Versöhnungstheologien im Gespräch
- Kirchliches Glockenläuten in der pluralistischen Gesellschaft
- Kommunikation von Infektionsschutzmaßnahmen

65. Jahrgang

Heft 4

Oktober bis Dezember 2021



Zeitschrift für Evangelische Ethik

Herausgegeben von Traugott Jähnichen, Bochum (geschäftsführend); Reiner Anselm, München; Peter Dabrock, Erlangen; Sándor Fazakas, Debrecen; Elisabeth Gräß-Schmidt, Tübingen; Wolfgang Huber, Berlin; Ulrich Körtner, Wien; Christian Polke, Göttingen; Hans-Richard Reuter, Münster; Mathias Wirth, Bern.

Redaktion: Nathalie Eleyth, Ruhr-Universität Bochum, Evangelisch-Theologische Fakultät, Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre, Universitätsstraße 150, D-44801 Bochum, Tel.: 0234-3226875

Internet: www.zee.de

Diesem Heft liegt der Prospekt »Ethik. Neuerscheinungen 2021/2022« der Edition Ruprecht (Göttingen) bei.

Bezugsbedingungen/Jahresbezugspreis: »Zeitschrift für Evangelische Ethik« erscheint vierteljährlich (Januar, April, Juli, Oktober). *Gesamtjahresbezugspreis Print-Ausgabe:* (4 Hefte): jährlich € 92,- für Privatpersonen / jährlich € 182,- für Institutionen. Einzelheft € 27,50 für Privatpersonen

Gesamtjahresbezugspreis Online-Ausgabe: (4 Hefte): jährlich € 110,- für Privatpersonen / € 182,- für Institutionen *Jahresbezugspreis Online+Print-Ausgabe:* € 214,- für Institutionen; € 136,- für Privatpersonen

Die Preise gelten jeweils für den laufenden Jahrgang. Alle Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten. Abbestellungen sind nur zum Ende eines Jahrgangs möglich und müssen bis spätestens 30. September eingehen.

Abonnenten-Service:

Print-Ausgabe: Verlegerdienst München GmbH, Gutenbergstr. 1, 82205 Gilching, Andreas Roglmeier, Aboservice Gütersloher Verlagshaus, Tel. 08105-388598, Fax 08105-388-333, E-Mail: gvh@verlegerdienst.de

Online-Ausgabe / Online+Print-Ausgabe: Sigloch Distribution GmbH & Co. KG, Am Buchberg 8, D-74572 Blaustetten, Tel.: (0049)0 7953-833-322, Fax: (0049)0 7953-833-375, E-Mail: cl.buscher@sigloch.de

Manuskripte sind per E-Mail an die Redaktion zu senden: redaktion@zee.de

Ein Merkblatt zur formalen Gestaltung von Beiträgen ist bei der Redaktion erhältlich. Besprechung oder Rücksendung unverlangt zugesandter Bücher kann nicht gewährleistet werden, ebenso wenig die Rücksendung von nicht angeforderten Manuskripten.

Die Zeitschrift und alle in ihr veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, digitalisiert oder gesendet werden.

Print-Ausgabe: ISSN 044-2674 / www.fachzeitschriften-religion.de

Online-Ausgabe: ISSN 2197-912X / www.degruyter.com/view/j/zee
Verlag und Eigentümer: Gütersloher Verlagshaus, Penguin Random House Verlagsgesellschaft mbH, Carl-Miele-Straße 214, D-33335 Gütersloh.

Gesamtherstellung: Weserdruckerei Rolf Oesselmann GmbH, 31592 Stolzenau

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	241
Kommentar	
<i>Reiner Anselm, München</i> Differenzierung und Auseinandersetzung Im Umgang mit der AfD und ihren Anhängern bedarf es eines neuen Anlaufs	243
Studien	
<i>Jochen Schmidt, Paderborn</i> Leben in Würde als Leben in Übereinstimmung mit sich selbst? Überlegungen im Anschluss an Würde als Haltung von Eva Weber-Guskar	247
<i>Christine Schliesser, Zürich</i> Menschenrechte – Zum Beitrag theologischer Ethik im aktuellen Menschenrechtsdiskurs	261
<i>Maximilian Schell und Knut V.M. Wormstädt, Bochum/Aachen</i> Zwischen Emergenz und Abbruch Zwei prozessorientierte Versöhnungstheologien im Gespräch	273
Bericht	
<i>Hans-Balz, Peter, Bern</i> Sozialethik in 100 Jahren Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund Teil 2	287
Diskussionen	
<i>Tilman Fuß, Kaltenkirchen</i> Was sagt das Läuten den Leuten? Das Selbstverständnis des kirchlichen Glocken- läutens in der pluralistischen Gesellschaft	293
<i>Jörg Dierken, Halle/Saale</i> Kommunikation von Infektionsschutzmaß- nahmen in der Corona-Pandemie: Ethische Perspektiven	301
Ethik kompakt	
Dorothee Sölle (<i>Elisabeth Gräß-Schmidt</i>)	309
Rezensionen	315
Literaturhinweise	319

Einleitung

Im Kommentar dieses Heftes plädiert *Reiner Anselm* für einen differenzierten Umgang mit der AfD und ihrer Anhängerschaft. Zwar seien Programmatik und Politikstil führender Mitglieder dieser Partei mit ethischen Grundsätzen des Christentums unvereinbar. Durch pauschale Ausgrenzung und Stigmatisierung werde aber der christliche Auftrag verfehlt, das Verbindende zu suchen und weiterer Polarisierung der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Jochen Schmidt, der an der Universität Paderborn Systematische Theologie, Ethik und Religionsphilosophie lehrt, erörtert seiner *Studie* die Leistungskraft eines Konzepts der Menschenwürde, das – alternativ zum Mainstream deontologischer Lesarten – tugendethisch formatiert ist. Aus philosophischer Sicht hat Eva Weber-Guskar die These vertreten, der Begriff der Menschenwürde sei einerseits überflüssig, wenn es sich dabei nur um einen anderen Ausdruck für den Grund der moralischen Forderung handelt. Er sei andererseits mehrdeutig, weil mit der menschlichen Würde sowohl eine rein noumenale Zuschreibung bezeichnet wird, als auch (und alltagssprachlich vor allem) eine phänomenal wahrnehmbare Haltung, bei der es im Kern um ein Leben in Übereinstimmung mit sich selbst gehe. Diesen Begriffsgebrauch voraussetzend zielt Schmidt auf eine Erweiterung des Gedankens der Selbstkohärenz, die gewährleistet, dass auch in Grenzsituationen der empfundenen Nicht-Übereinstimmung, der Verletzlichkeit und des Verletztseins ein Selbstumgang möglich bleibt, der als Leben in Würde zu beschreiben ist. Als maßgebliche theologische Perspektive einer solchen Konzeption menschlicher Würde komme dann nicht die Schöpfungslehre, sondern – in Anknüpfung an Kants Religionsschrift – die Eschatologie ins Spiel.

Zwei weitere Studien sind Themen der politischen Ethik gewidmet. *Christine Schließer*, Privatdozentin am Institut für Sozialethik in Zürich, fragt nach dem spezifischen Beitrag theologischer Ethik zum aktuellen Menschenrechtsdiskurs. Auf Grund der wechselvollen Beziehung zwischen christlicher Tradition und Menschenrechten, wie sie aus den theologischen Vorbehalten gegenüber der Menschenwürdeidee und dem Antiklerikalismus der Französischen Revolution resultierten, sei hierfür eine Haltung selbstkritischer Bescheidenheit geboten. Unter dieser Voraussetzung jedoch gelte es, signifikante Ressourcen der theologischen Tradition zu identifizieren, die zu einer »begründungspolyphonen« Stärkung der Menschenrechtskultur beitragen. Im Anschluss an Dietrich Bonhoeffer favorisiert die Verfasserin hierfür einen christologisch orientierten Zugang, für den »Inkarnation«, »Kreuz« und »Auferstehung«, d.h. die leibliche Verfasstheit und Vulnerabilität, die Option für die Schwachen und eine grenzüberschreitende Hoffnungsperspektive bestimmend sind. Nicht zuletzt könne durch eine Integration der Menschenrechte in das christliche Selbstverständnis eine außereuropäische Sicht korrigiert werden, die eine Allianz der Menschenrechte mit westlichem Liberalismus und säkularem Individualismus unterstellt.

Wer die christliche Botschaft vom universalen Versöhnungshandeln Gottes auf weltimmanente Aussöhnungsprozesse zu beziehen versucht, setzt sich leicht dem Missverständnis aus, entweder den Opfern bedingungslose Vergebung anzusinnen oder aber Täterinnen und Tätern durch Verweis auf die Allgemeinheit der Sünde die Möglichkeit billiger Exkulpation zu verschaffen. Gestützt auf die Quintessenz ihrer beider Dissertationen fragen *Maximilian Schell*

und *Knut Wormstädt*, wie solche Ambivalenzen von Vergebungs- und Versöhnungsprozessen durch eine theologisch kontrollierte Verhältnisbestimmung ihrer »vertikalen« und ihrer »horizontalen« Dimension bearbeitet werden können. Die Studie unterscheidet dazu die Methodik zweier Ansätze: Zum einen die eines eher deduktiv hergeleiteten christozentrischen Paradigmas der »Wegbereitung« in der Tradition Bonhoeffers und Barths; zum andern die eines induktiv, bei den Erzählweisen der Beteiligten ansetzenden Zugangs, der in eine prozesstheologische Perspektive gestellt wird. Im Vergleich der dogmatischen Hintergründe werden Stärken und Schwächen beider Zugänge, ihre ethischen Konsequenzen sowie ihre Verbindung mit unterschiedlichen Lösungen der Theodizeeproblematik deutlich.

Als *Bericht* bringen wir in diesem Heft den zweiten Teil des informativen Überblicks zu den sozialetischen Aktivitäten in der 100-jährigen Geschichte des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) aus der Feder von *Hans-Balz Peter*. Er behandelt die Arbeit des von 1971 bis 2004 bestehenden, SEK-eigenen Instituts für Sozialetik (ise-ies), dem der Bericht-ersteller von der Gründung bis zur Auflösung angehörte. Einen Schwerpunkt seines Berichts bildet der Ende der 1997 beginnende Prozess der »Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft« – einer Parallelaktion zu dem im selben Jahr mit dem »Wort zur sozialen und wirtschaftlichen Lage in Deutschland« abgeschlossenen Konsultationsprozess der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz.

Zur *Diskussion* regen in diesem Heft zwei Beiträge an: *Tilman Fuß* sieht Reformbedarf im Blick auf die landeskirchlichen Läuteordnungen. Nimmt man diese beim Wort, so wird mit dem Erklängen der Kirchenglocken nicht nur zum Gottesdienst der christlichen Gemeinde eingeladen, sondern – gemäß Barmen II – der »Herrschaftsanspruch Christi über alle Welt« verkündet. Fuß fragt, ob diese Bedeutungszuschreibung mit einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft kompatibel ist – während im Fall des Muezzinrufs einem religiösen Dominanzanspruch Schranken durch die negative Religionsfreiheit gezogen sind. Auch die modern-protestantische Auslegung des Topos von der »Herrschaft Christi«, die bei aller Unterschiedlichkeit im Detail religiös vereinnahmende oder theokratische Konnotationen ausschließt, lege es nahe, dem durch eine Neuformulierung der Läuteordnungen Rechnung zu tragen.

Mit Blick auf die anhaltende Corona-Pandemie mahnt *Jörg Dierken* im Interesse der Akzeptanz und Effektivität der Schutzmaßnahmen eine größere Rationalität und Transparenz in der politischen Krisenkommunikation an. Zu deren Kriterien gehörten der an empirischen Daten orientierte pragmatische Abgleich von Zielsetzungen und Mittelbestimmungen, die Begründung von Freiheitsbeschränkungen nach dem Maßstab der prinzipiellen Gleichheit der Betroffenen sowie die demokratietheoretisch gebotene permanente Überprüfung und gegebenenfalls Korrektur der Maßnahmen in geeigneten Prozeduren. Dabei hätten Ehrlichkeit und Realismus in der Kommunikation von Krisenbewältigungsmaßnahmen mentale Voraussetzungen, die heute kulturell geschwächt erscheinen: nämlich das Bewusstsein von nicht weg rationalisierbarer Kontingenz, Fragilität und Endlichkeit des Lebens.

Auch das letzte Heft dieses Jahrgangs wird durch eine neue Folge unserer Reihe *Ethik kompakt* beschlossen. *Elisabeth Gräß-Schmidt* würdigt Dorothee Sölle als Ethikerin des Protestantismus, die ausgehend von der Verabschiedung theistischer Gottesvorstellungen zu einem emanzipativen Verständnis christlicher Nachfolge vorgestoßen ist.

Hans-Richard Reuter, Münster